

Textblatt für die Sprachprüfung

Gottes Hand und Josseles Fuss

Gestern bekam ich endlich Nachricht von Jossele. Es war ein Anruf aus dem Krankenhaus: Er liess mich bitten, ihn zu besuchen. Überflüssig zu sagen, dass ich mich sofort auf den Weg machte.

Ich fand Jossele im Garten des Spitals, bleich und niedergedrückt in einem Rollstuhl sitzend, ein
5 Bild des Jammers. Und was mich am meisten erschütterte: Er hielt ein Gebetbuch in der Hand.

„Jossele!“, rief ich beklommen. „Was ist los mit dir? Ein Herzanfall? Oder sonst etwas Lebens-
gefährliches?“

„Nein, nichts davon.“ Er schüttelte müde den Kopf, seine Stimme klang tonlos. „Aber was mir
am Montag passiert ist, hat mich davon überzeugt, dass es eine göttliche Gerechtigkeit gibt.“

10 „Bitte erklär dich genauer“, sagte ich und setzte mich neben ihn.

Jossele holte tief Atem.

„Das Schicksal ereilte mich in einem städtischen Autobus“, begann er. „Linie 33. Montag. Zur
Stosszeit. Und wahrlich, ich habe gestossen. Mit Händen, Füßen und Ellbogen habe ich mir
einen Sitz erkämpft. Und kaum dass ich sass, pflanzte sich irgendein alter Idiot vor mir auf und

15 begann sich völlig ungefragt über meine Person zu äussern. Er äusserte sich abfällig. Es sei ein
Skandal und eine Schande: Ein junger, gesunder Mensch wie ich bleibt sitzen, und ein alter,
kränklicher Mann wie er muss stehen. Ich reagierte nicht. Die Leute sollten mich für einen
Neueinwanderer halten, der die Landessprache noch nicht versteht. Der Alte schimpfte weiter,
erging sich in immer heftigeren Missfallenskundgebungen über die heutige Jugend im All-

20 gemeinen und mich im Besonderen. Ich blieb ungerührt. Es fiel mir gar nicht ein, meinen be-
quemen Sitz gegen einen Stehplatz im Gedränge einzutauschen. Unterdessen hatten die Hetz-
reden des Alten den ganzen Bus gegen mich aufgebracht. Plötzlich packte er mich am Kragen,
riss mich hoch und setzte sich unter dem Jubel der Menge auf meinen Platz. Jetzt war der
Augenblick gekommen, ihm und seiner verhetzten Gefolgschaft eine Lektion zu erteilen. Ich

25 schwankte, hielt mich mühsam aufrecht und bahnte mir stöhnend den Weg zum Ausgang, wobei
ich mit schmerzverzerrtem Gesicht das rechte Bein nachschleppte. Über den Bus fiel verlegenes
Schweigen, das von beschämtem Geflüster abgelöst wurde. „Der arme Kerl“, flüsterte es ringsum.

„Ist gelähmt ... hat ein krankes Bein ... kann sich kaum bewegen ... und dieser alte Esel verjagt
ihn von seinem Sitz. Ein Egoist! Ein Unmensch! Pfui!“ Es fehlte nicht viel, und sie wären über
ihn hergefallen. Einige standen auf, um mir ihren Sitz anzubieten. Ich winkte mit müder Mär-
tyrergeste ab. Und da ich sowieso am Ziel war, bereitete ich mich unter neuerlichem Stöhnen
zum Aussteigen vor.“

30 „Gut gemacht!“ Ich nickte anerkennend. „Und dann?“

„Dann“, sagte Jossele, „bin ich auf dem Trittbrett ausgerutscht und hab’ mir den Fuss ge-
brochen.“

Damit wandte er sich wieder seinem Gebetbuch zu.